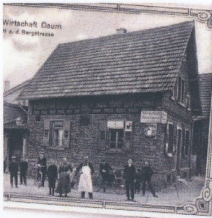


# Gerhard Jacoby

## Bickenbacher Gastwirtschaftsgeschichte(n)



© 2010 Gerhard Jacoby, D-64404 Bickenbach  
Alle Rechte vorbehalten  
[Gerhard\\_Jacoby@t-online.de](mailto:Gerhard_Jacoby@t-online.de)

## Der Autor:

Gerhard Jacobys Interesse gilt neben Geschichte der Musik. Er ist Erzieher und lizenziertes Fußballtrainer. 2006 war er erstmals Bickenbacher „Kerwevadder“. „Bickenbacher Gastwirtschaftsgeschichte(n)“ ist sein zweites Buch. 2010 erschien bereits „Beckebacher Kerwesprisch – 16 Bickenbacher Kerwereden von 1928-2010“.



## Gasthaus „zur Rose“

Peter Koppert erbaute 1857 in der Chausseegasse ein Wohnhaus und einen Schuppen. Im Gewerberegister der Gemeinde ist Peter Koppert seit dem 21.10.1857 als Wirt verzeichnet. Dem Sterberegister ist zu entnehmen, daß der „zu Rohrbach bei Heidelberg“ geborene Johann Peter Koppert, „Ortsbürger und Gastwirth zur Rose dahier“, 1873 im Alter von 43 Jahren verstarb.

Ludwig Schneider, warb 1880 im Bergsträßer Anzeigebblatt für den Besuch seiner Wirtschaft anläßlich der Bickenbacher Nachkerb:

*„Sonntag, den 14. November wird das hiesige Nachkirchweihfest mit gutbes. Tanzmusik gefeiert, wozu ergebenst einladet Bickenbach. Ludwig Schneider“*

1881 und 1882 lud der Wirt mit Inseraten zum Preiskegeln ein. 1886 wurde „zu Bickenbach, im Gasthaus „Zur Rose“ bei Ludwig Schneider“, ein Vortrag über die „Anwendung künstlicher Düngemittel“ angekündigt.

1896 suchten Ludwig Schneider und der Traubenwirt Wilhelm Herrmann um eine Tanzerlaubnis nach.

1907 berichtete der Bergsträßer Bote von einem Besitzerwechsel:

***Bickenbach, 6. Mai.** Herr Philipp Rau hier hat das Gasthaus „zur Rose“ käuflich übernommen und wird den Betrieb selbst weiterführen.*

Am 6. April 1907 wies das Großherzogliche Kreisamt die Bickenbacher Bürgermeisterei an, Philipp Rau 3., der um die Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft nachgesucht hatte, die anliegende Konzessionsurkunde zuzustellen.



Der nächste Besitzerwechsel wurde 1910 im Bergsträßer Botten gemeldet:

***Bickenbach, 2. Juli.** Herr Metzgermeister Kissel aus Zwingenberg erwarb hier die Wirtschaft „zur Rose“ und wird nach deren Uebernahme, die in diesem Vierteljahr stattfindet, auch eine Metzgerei einrichten.*

Am 1. September 1910 erging die Anweisung des Kreisamtes an die Bickenbacher Bürgermeisterei, dem Gesuchsteller Johann Adam („Jean“) Kissel die Konzessionsurkunde „alsbald zuzustellen“.

Bereits 1912 ist in einer im Bergsträßer Bote erschienenen Notiz von einem neuen Wirt die Rede:

***Bickenbach, 2. Juli.** Hier gründete sich am letzten Samstag Abend im Gasthaus „zur Rose“ (P. Ost) ein Gesangsverein, welcher sich den Namen Arbeitergesangsverein „Vorwärts“ Bickenbach beilegte. Genannter Verein zählt bis jetzt annähernd 30 Mitglieder.*

Auf einer 1912 verschickten Ansichtskarte ist das Gasthaus zur Rose samt Nebengebäude abgebildet. Die Inschriften zweier angebrachter Schilder lauten: „Gasthaus zu Rose – Inhaber Peter Ost“ sowie „Kegelbahn & Stallung“.

Im Februar 1914 wurde im Auerbacher Anzeiger die Abhaltung der Generalversammlung des Militärvereins im Gasthaus zur Rose angekündigt. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Lokal bereits von einem neuen Wirt geführt:

***Bickenbach, 14. Febr.** Der hiesige Militärverein hält heute Abend halb 9 Uhr im Gasthaus „zur Rose“ (Chr. Pieler) seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Mitglieder werden ersucht recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.*

Im Sommer 1914 wies der Gastwirt im Bergsträßer Anzeigebblatt auf eine Tanzveranstaltung in seinem Lokal hin:

*„Sonntag, den 28. Juni findet bei mir Tanzmusik statt, wozu freundlichst einladet Christoph Pieler, „Zur Rose“, Bickenbach.“*

Zu einem aus dem Jahre 1928 stammenden Kochbuch schrieb Karl Schemel:

*„Die Kochschule (Mädchenfortbildungsschule) befand sich in der Gastwirtschaft „Rose“, Darmstädter Straße.“*

1934 ist der Wirt Ludwig Pieler im Brandkataster eingetragen.

In der Chronik des Akkordeon-Orchesters der SKG ist zu lesen:

*„Es war an einem strahlenden Augusttag des Jahres 1938, als ein Lieferwagen des Musikhauses Crusius zum Bickenbacher Gasthaus „Zur Rose“ (Pieler) fuhr.*

*Beladen war er mit 38 Handharmonikas. Die Spieler der ersten Stunde zahlten 96 RM und der Übungsbetrieb des Handharmonika-Spielrings konnte [...] beginnen.“*

Elisabeth Schneider wußte zu berichten:

*„Im Soal vun de Rose häwwwe mir noch Handawweid gehadd. Middags hadde mer Handawweit orrer Koche. Inn de Kriegsjoahrn. Vun '42 bis '46/'47, dou muß des gewäse seu.“*

1945 fanden sich im Saal der „Rose“ 53 Männer und Frauen ein, um einen neuen Verein aus der Taufe zu heben.

Die „Sport- und Sängervereinigung 1945“ wurde im Frühjahr 1946 in „Freie Sport- und Kulturgemeinde“ (FSKG) umbenannt.

Friedel Rebenich war Gründungsmitglied des Vereins:

*„Im Owwergeschoß, do woars Sälche, wo gut hunnert Persone neigange sinn. Do hodd sich nach-em Kriesch die Sport und Kulturgemeinde gegründet, am 27. Oktober 1945. Es war gut besucht. Der Verein sollte da als Gesamtverein für Bickenbach gegründet sein, wo alle Sparten verankert sind. Sportlich Handball, Fußball, Kultur – Handharmonika-Spielring, Gesangsverein. Das Sälche war geeignet für kleine oder mittlere Veranstaltungen. Von de Spar- und Darlehnskasse Bickenbach woar dann da auch e Versammlung zur Aufklärung üwwer die Währungsreform einberufe worde. Des woars Vereinslokal von de Fußballer. Wie ma sich am Sportplatz noch net dusche konnt, hodd de Pieler-Ludwig zwei so Waschbidde uffgestellt und da iß ma dann vom Sportplatz aus dorthin und hodd sich frischgemoachd. Des woarn noch Zeide. Da sinn mer mit e paar Fennisch in die Spielerversammlung.“*

Adolf Ritz bemerkte zu dem Wirtshaus:

*„Da gab es den Pieler-Lui (Gasthaus „Zur Rose“). Dort beim Pieler-Lui wurde auch so manches Ding gedreht.“*

Fritz Freudenberger schrieb:

*„Ja, ja die Liebe war schuld daran, daß ich als waschechter Oarhelljer (Arheilger) bereits anno 1940 nach Bickenbach hineingeschneit kam. Den Arheilgern hängt ja das wenig schmeichelhafte Attribut „Mucker“ an. Diese Leute sollen der Überlieferung nach eine fanatische, religiöse Sekte gewesen sein. Das wirft aber die Oarhelljer nicht um und sie tragen diese unschöne Titulierung ganz gelassen. Warum denn nicht? Es gibt ja auch Darmstädter „Heiner“, Bessunger „Lapping“, Ewwerschter „Gaasehenker“ und Bickenbacher „Sandhase“. In Arheilgen war es auch, wo ich im Alter von zehn Jahren mit dem Fußball, immer noch Volkssport Nummer eins (trotz Boris und Steffi), Bekanntschaft machte. Die von*



dieser Sportart ausgehende Faszination hält mich bis zum heutigen Tage nach wie vor in ihrem Bann. So, ihr lieben Leute, jetzt wißt ihr, warum ich an die liebliche Bergstraße hereingeschneit bin und weshalb ich so sehr an meinen SKG-Kickern hänge, weil diese für mich einen besonderen Lebensabschnitt bedeuten. Gelle! Jetzt aber wird es Zeit in die Erinnerungskiste Nummer vier zu greifen. Und schon stehe ich in der Gaststätte des Lokals „Zur Rose“, beim „Pieler-Lui“.

Freitagabend-Spielerversammlung. Der Abteilungsleiter gab nach Erledigung fußballerischer Themen unter anderem bekannt, daß demnächst ein Sportsfreund in den Hafen der Ehe einlaufen wolle. Er bat die Anwesenden um einen kleinen Beitrag zur Finanzierung eines Hochzeitsgeschenkes. Dieses erfolgte meistens in Gestalt von 0,50 bis 1,00 DM und entlastete somit die Abteilungskasse, in der zu damaliger Zeit meistens Ebbe war. Nach vollzogener Trauung, zu der auch zahlreiche Fußballfreunde in der Kirch erschienen waren, machte sich abends eine Zwei-Mann-Abordnung in das jeweilige Hochzeitshaus auf die Beine, um den frisch Vermählten das Geschenk zu überbringen. Zum Feiern selbst war wie damals üblich, die „Gut Stubb“ ausgeräumt worden, weil weder Bickenbacher noch auswärtige Lokale grüßen ließen. Das war halt noch nicht „in“. Daß das Geschenk in der Regel eine Küchenwaage war, machte unter den Kickern bald die Runde und dem Rechner war immer klar, es bestand kaa Froog (Frage), „allemol e Kichewoog“ (Küchenwaage).

Wenn ich auch selbst ein ruhiger Vertreter meiner Zunft war, so wollte ich doch nicht versäumen, auch meinen Teil zur Belestigung beizutragen. So geschah es des öfteren zur vorgerückten, bierseligen Stunde, daß ich bäuchlings auf dem Tisch lag und den Walfisch vorführte.

Die Älteren werden sich vielleicht noch daran erinnern. Was war noch in de Kist? Ach ja, es war ein scheußlicher, stürmischer, naßkalter, spätherbstlicher Freitagabend. Die Spielerversammlung war schon längst geschlossen, der „Pieler-Lui“ aus seinem von gräßlichen Schnarchtönen unterbrochenen Nickerchen im Rohrsessel neben dem allmählich eiskalt wer-



denden Kanonenofen erwachend, hantierte dann wieder unmutig und vor sich hinbrummend hinter der Theke herum. Während sich unser Lui das Nickerchen gönnte, war Selbstbedienung angesagt und jeder zapfte sich sein Bier selbst. Aber es vergaß auch keiner der Kicker am Schluß zu bezahlen. Ja, das waren noch Zeiten. So denke ich immer noch an den Gerhards Peter und den Sattler Jakob, die ohne das obligatorische Drachenfutter (Mohrenköpfe) nicht von der Spielerversammlung heimkommen dürften. Im Lokal saßen dann zum Schluß noch ein paar unentweschte, mit gutem Sitzfleisch ausgestattete Gäste, darunter auch ich. Dieser Umstand ließ mich Zeuge folgender amüsanter Szene werden.

Die Polizeistunde war bereits kurz überschritten, als die Tür aufging und zwei Ordnungshüter auf der Bildfläche erschienen. Sie grüßten höflich und machten den Rosenwirt auf die Zeitüberschreitung aufmerksam. Plötzlich war alle Müdigkeit vom Lui abgefallen und hellwach sagte er zu den Freunden und Helfern: „Ih henn (Ich habe) schon Feierabend gebodde unn die da wolle ihr Bier in aller Ruh austrinke und sich dann uff de Haamweg mache. Awwer was is des doch widder for e Sawwedder draus, do läßt ma kan Hund fo die Dier. Ich moan, do deet ihne so e Schnäpsje ganz gut!“ Unn schunn hot de Lui zwaa Gläser eingeschent. Die Beamten, ein Älterer und ein Jüngerer, wohlleingedenk ihrer Dienstvorschriften, zögerten zunächst ein bischen, zwinkerten sich gegenseitig zu und ruckzuck war der Rachenputzer hinter die Binde gekippt. „Herr Wirt“, sagten sie, „wir kommen noch einmal vorbei und hoffen, das bis dahin alles in Ordnung ist.“ „Ok“, sprach de Lui und kaum war die Tür hinter den beiden zu, sagte er zu seinen Stammtischgästen: „Also, ihr Männer, ich will weje Euch net in die Bredullje kumme (Scherereien oder Unannehmlichkeiten) un ver en Strofzettel hab ich kao Geld, deshalb macht euch jetzt haam.“ Diese Zeit ausnutzend, tranken wir natürlich noch langsamer un frotzelten mit ihm, bis dann jeder seinen heimatlichen Gefilden zustrebte. Ja, er war ein gewürfelter Bursche, der Lui. Man konnte ihn werfen wie man wollte, er fiel immer auf die Pfoten.“

Der 1957 wieder gegründete Schützenverein fand zunächst in der Rose seine Heimat.

Heinrich Schneider war schon in diesen Tagen Mitglied des Vereins:

*„Dou woarn mer so oachtzeh Joahr, dou hämmer alles in Selbsthilfe gemoacht,*

*Des woar en oalde Schubbe. De Pieler-Lui sellemouls, de Werrd, der hoadd gesoat, wann ers eich in die Reih macht, me-ir solls Rächd seu!*

*Isch koann eich nix dezu gewwe.*

*Des woar sellemouls de Krämer-Horst, die zwa Birkenhauer-Buwe, de Zeißler Robert, ich.*

*Ich moan de Krämer-Werner wär noch debei gewäse.*

*Wer Zeid hadd, mir sinn dou häi unn häwwe dou geschaffd.*

*Des woar unser erst Schitzehaus dou unne.*

*Die Birkenhauers, die woarn ja Weißbinner, außè hadde se so en Herschkopp druffgemoald, die hadde des schee gemoachd.*

*Dou hadde-mer erst zwa Luftgewehr, wo so zammegestobbelt worn sinn, es woar ja nix dou.*

*Was woar des e Joachd, bis mir so e Luftdruckgewehrsche hadde. Mußt ma erst vum Landratsamt unn vom Bolizeidiensstelle Bescheinischunge bringe. Die sinn dann iwwer de Verein ougemeld worrn.*

*Als Oanzelner hoaschd-de der ah oans kaafe kenne, awwer du hoaschd immer noch e Bescheinischung gebraucht. Unn dou hoaschde dehoam vumm Vadder noch e Unnerschrift gebraucht.*

*Der Stand woar ja ned iwverdacht, des woar jo noch im Freie, nur hinne woar e Räumsche, wo de Kroam drinnwoar.*

*Es woar ja e Werdtschaft näwedro.*

*Dou hämmer unsern erste Vereinsmeister rausgeschosse, des woar nadierlich e gre-ißer Sach. Luftdruckgewehr, scharfe Munition hann me-ir noch koa.*

*De erste Vereinsmeister des woar de Birkenhauers-Karl-Heinz, des waaf isch noch.“*

Anneliese Pannicke geb. Opper, führte die Wirtschaft von 1962-1967:

*„Die Schütze hawwe zuerst im Saal unn dann im Näwegebäude geschosse. De Saal bestand noch bis in die 60er Joahrn. Im Lade, der aussem kloane Lädche unn em Lager-raum bestand, gab es Butter, Zucker, Mehl, Nähgarn, des woar so en Tante-Emma-Lade.“*

Nur für kurze Zeit führte 1969 Erna Friedrich das Gasthaus. Noch 1969 trat Horst Rahenbrock die Nachfolge an.

1979 erschienen Gudrun und Arno Müller in der Reihe der Wirte. 1983 folgten Frank und Heidi Lühr.

1984 erwarben Rosel und Rudi Breyer das Gasthaus. Im Hof des Anwesens wurde ein Biergarten eröffnet. Der ehemalige Verkaufsraum dient heute als Nebenraum.



**Ansichtskarte um 1912**





**Ansichtskarte mit dem Rathaus, der Pfungstädterstraße  
und dem Gasthaus „zur Rose“**



**Das Gasthaus „zur Rose“ 2009**